

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 9 (1996)
Heft: 6-7

Artikel: Gesucht : Generalplaner und Organisatoren : über die Arbeitssituation für frischdiplomierte Architekten
Autor: Knoepfli, Adrian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

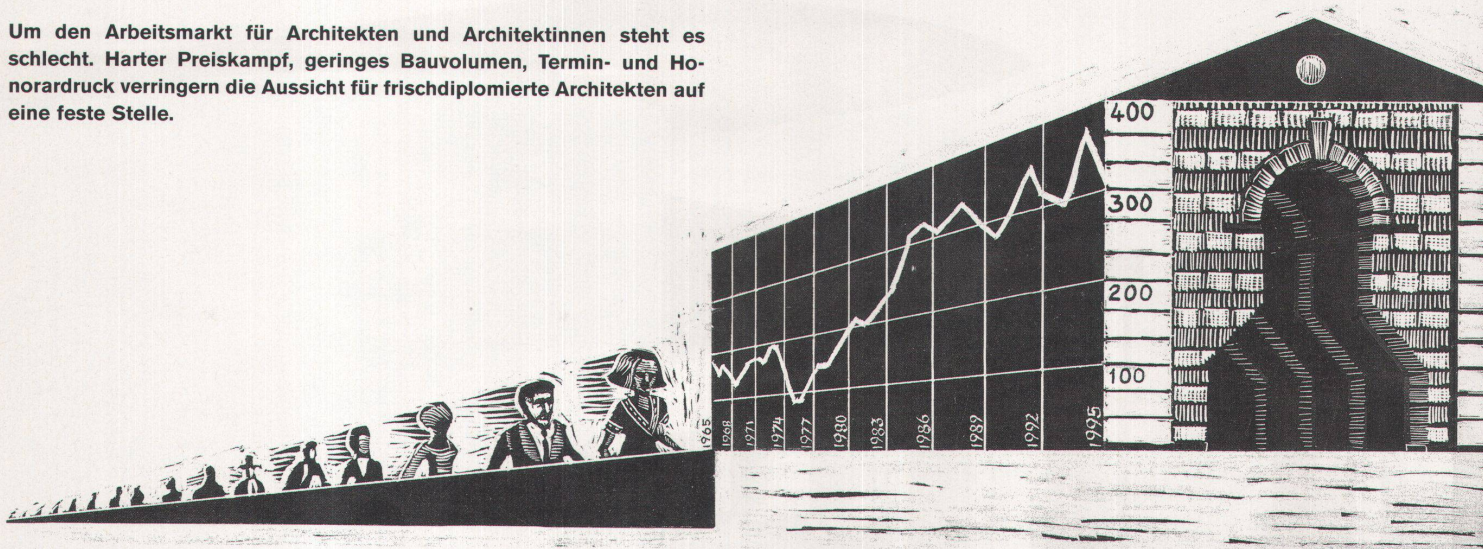
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesucht: Generalplaner un

Um den Arbeitsmarkt für Architekten und Architektinnen steht es schlecht. Harter Preiskampf, geringes Bauvolumen, Termin- und Honorardruck verringern die Aussicht für frischdiplomierte Architekten auf eine feste Stelle.



«Seit Januar haben wir keinen Architekten mehr vermittelt, und wir haben auch keine Anfragen von Firmen erhalten», sagt Ruth Reichmuth, Leiterin der Schweizerischen Stellenvermittlung der Ingenieure und Architekten (SSI). Die Anfragen von stellensuchenden Architekten hingegen haben seit Mitte Dezember um etwa 200 Prozent zugenommen. Überwiegend sind es HTL-Architekten – die SSI ist eine Institution des Schweizerischen Technischen Verbandes (STV) –, aber es melden sich auch ETH-Absolventen und Architekten ohne Diplom.

Gedrückte Löhne

Selbstverständlich gibt es nach wie vor Stellen. Gemäss der gesamtschweizerischen Befragung, die der Basler Studienberater Markus Diem alle zwei Jahre durchführt, hatten 1995 86 Prozent der Architekten, ein Jahr nach Studienabschluss, einen Job. Die Berufsgruppe steht damit am Ende der Rangliste, doch die nackte Zahl sagt nichts aus über die Art der Beschäftigung. Im Durchschnitt hatten 94 Prozent aller Hochschulabgän-

gerinnen und -abgänger eine Stelle gefunden. Mit einem Bruttolohn von 51 000 Franken lagen die Architekten an zweitletzter Stelle, der Durchschnitt aller Fachrichtungen betrug 63 500 Franken. Die Extremwerte liegen tiefer: Es gibt frischdiplomierte Architekten, die für 2500 Franken im Monat arbeiten. Dies ist eine Folge des harten Preiskampfes.

Dass sich die Situation für Studienabgänger verschlechtert hat, zeigen auch die Erhebungen, die vom Lehrstuhl Paul Meyer an der ETH Zürich durchgeführt werden. Der Prozentsatz der frischdiplomierten Architekten mit einer festen Stelle sinkt, immer mehr Befragte bezeichnen den Arbeitsmarkt als schlecht. Stellen findet man in erster Linie über persönliche Kontakte.

Unverminderter Zustrom

Ungebremst ist der Zustrom zum Architekturstudium. Im Wintersemester 95/96 lag die Zahl der Neueintritte an den Hochschulen (beide ETH, Universität Genf) mit 495 drei Prozent über dem Vorjahr. Die Gesamtzahl der Studierenden sank um gut 100 auf

2771. An den HTL waren im Winter 94/95 1350 Architekturstudierende eingeschrieben. Das waren zwar weniger als im Vorjahr, doch blieben die Zahlen in den letzten Jahren gemäss Auskunft der Biga-Sektion Schule und Berufsbildung konstant.

Vom Konjunktureenbruch ist also nichts zu spüren. 1995 diplomierten an der ETH Zürich 223 Architektinnen und Architekten, zwölf mehr als im Vorjahr, und gar vierzig mehr als 1993. Es studieren auch mehr Frauen als früher. Mit 34 Prozent ist die Architektur die einzige Ingenieurspartei mit einem nennenswerten Frauenanteil unter den Studierenden.

Die Kehrseite dieses Booms zeigt sich in der Arbeitslosenstatistik, die im Februar 1996 305 Architekten ETH, 616 Architekten und Hochbauingenieure HTL sowie 1719 Hoch- und Tiefbauzeichner auswies. Das verstärkt wiederum den Druck von unten nach oben. Zeichnerinnen und Zeichner, deren Arbeit zunehmend durch Maschinen ersetzt oder von jungen Architekten übernommen wird, wollen mit einem HTL-Architekturstudium ihre Qualifikation erhöhen. Von Stu-

denten erfahre er, dass man es sich kaum mehr leisten könne, «nur noch Hochbauzeichner zu sein», sagt Hans Peter Haeberli, Vizedirektor am Technikum Winterthur Ingenieurschule (TWI). Bestätigt wird dies auch durch die grosse Nachfrage nach der berufsbegleitenden Weiterbildung an der Technikerschule Hochbau in Winterthur. Hochbauzeichnerinnen und -zeichner sollen lernen, aufgrund von Projektunterlagen selbständig Konstruktionen zu entwickeln, Pläne zu erstellen und das Projekt nach allen Kriterien zu beurteilen sowie Bauleitungen durchzuführen und Bauabrechnungen zu erstellen.

Auf dem Arbeitsmarkt konkurrenzieren sich die verschiedenen Ausbildungsstufen zunehmend. «Das Nachfragemodell ist nicht mehr klassisch wie noch vor 10 Jahren», bemerkt Professor Paul Meyer. In den Zeiten des Termin- und Honorardrucks sind praxiserfahrene Mitarbeiter gefragt.

Ausbildung noch richtig?

Besonders schwer hätten es heute Entwurfsarchitekten, heisst es bei der Stellenvermittlung des STV. Mit dem

Organisatoren



Illustration: Sambal Oelek

Entwurf kann sich ein Architekt zwar sichtbar von seinen Konkurrenten unterscheiden, die entsprechende Arbeit macht aber lediglich etwa 10 Prozent des Gesamtaufwandes eines Projektes aus. Noch immer wird der ETH vorgeworfen, ihre Ausbildung sei zu entwurfslastig. Der Vorwurf sei schon alt, relativiert Professor Meyer, und man habe den Entwurf zugunsten anderer Bereiche (z. B. CAD, Haustechnik, Baumaterialien) leicht reduziert. Den Studierenden stehe im übrigen ein sehr breites Angebot zur Verfügung. Eine Diplomwahlfacharbeit, die vor zwei Jahren unter dem Titel «BauHausFrau» die Situation der Architektinnen nach dem Studium an der ETH Zürich zeigt, kritisiert auf einer allgemeineren Ebene: «Die Ausbildung an der ETH bereitet nicht genügend auf den Berufsalltag vor. (...) Viele Fächer sind zu wenig praxisorientiert oder gar nicht vorhanden.» Daran sei aber nicht die Entwurfslastigkeit schuld. Vieles lässt sich nicht mit Trockenübungen, sondern erst in der Praxis lernen. Das Bauvolumen verlagert sich zu Umbauten und Renovationen. Das

Geschehen wird von Preisen und Terminen diktiert. Wegen kurzfristigen Investitionen und dem Stop-and-go, insbesondere bei der Vergabe von Grossaufträgen, werden zahlreiche Architekten nur noch für ein bestimmtes Projekt angestellt. In vielen Büros ist keine Teilzeitarbeit mehr erwünscht, und das benachteiligt wiederum die Frauen, die Familie haben. Die Untersuchung «BauHausFrau» ergab, dass es nur wenige Vollzeitarchitektinnen gibt. «Man wird ausgesogen bis aufs letzte, und nur wenige Frauen halten durch», erzählt eine Betroffene, die 100 Prozent arbeiten musste. Dabei böte der Beruf gute Voraussetzungen für einen flexiblen zeitlichen Einsatz.

Traum vom eigenen Büro

Die Zahl der Arbeitslosen schnellte in den letzten Jahren nicht stärker in die Höhe, Walter Huber vom SIA führt das darauf zurück, dass viele Architekten sich nicht auf dem Arbeitsamt melden. Zudem gebe es für ein Architekturbüro – zumindest für den Büroinhaber – immer ein wenig Arbeit (Garantiarbeiten, Gutachter-

tätigkeit, Wettbewerbe), der Grossteil der Büros sei einfach unterbeschäftigt. Weiterhin gesucht sind Spezialisten für komplexe Bauvorhaben. «Tüchtige» Projektleiter finden nach wie vor Stellen. Das heisst auch: Architekten müssen zusätzliche Qualifikationen erwerben, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Das ändert allerdings nichts daran, dass, gemessen am künftigen Bauvolumen, zu viele Architekten ausgebildet werden.

Der Traum der meisten Architekten bleibt weiterhin ein eigenes Büro. Von den 1994 an der ETH Zürich diplomierten Architekten erklärten in einer Befragung vierzig Prozent, dass sie eine eigene Firma gründen wollen. In allen andern Fachrichtungen lag der entsprechende Prozentsatz viel tiefer. Beim SIA registriert man, trotz katastrophaler Konjunkturlage, «mehr Neugründungen als auch schon».

Arbeit im Ausland

Flexibel und mobil sollen die Architekten sein. Lotti Schneider, Personalverantwortliche der Elektrowatt Ingenieurunternehmung, erwartet, dass

im Studium auch das Kostenbewusstsein (betriebswirtschaftliches Denken) und die Kommunikationsfähigkeit geschult werden. Noch freie Stellen hat Schneiders Unternehmensgruppe für (spezialisierte) Ingenieurinnen.

«Sie können zu uns nach Berlin kommen», antwortet Tom Koechlin von Burckhardt + Partner auf die Frage, was er Studienabgängerinnen und -abgängern raten würde.

In Berlin und im Osten Deutschlands arbeiten viele Schweizer Planer, und diese haben bisweilen Mühe, offene Stellen zu besetzen. Flexibler werden müssen die Architekten sicher auch bezüglich Zusammenarbeit. Die Berufsbilder vermischen sich, sagt Professor Paul Meyer. Gefragt sind zum Beispiel projektbezogene Ad-hoc-Organisationen und Generalplaner. Die SSI versucht, persönliche Flexibilität zu fördern: Sie kann den Architekten im Moment zwar kaum Stellen vermitteln, aber wenigstens Weiterbildungs- und Laufbahnberatungen anbieten.

Adrian Knoepfli